

## Predigt

11. September 2021  
Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche  
1. Mose 28, 10-12

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde,

ein Riss in der Geschichte. Der 11. September. Nichts ist hinterher wie vorher. Wir gucken in einen Abgrund, einen Riss. Wie zerbrechlich wir sind, wird sichtbar. How fragile we are. Auch, wie mörderisch Menschen sein können wird sichtbar, ja ist auf diese Sichtbarkeit angelegt. Der Terror, der sich in den Bildern zeigt, ist ja Absicht. Es ist und soll auch ein Terror der Bilder sein für alle Zeit. Während zu anderen Zeiten versucht wurde, das Verbrechen zu verstecken, wir oft Jahre brauchen, um Greuelthaten wie Srebrenica oder Katyn aufzudecken und die Mörder zur Verantwortung zu ziehen, ist im 11. September die Sichtbarkeit, die Inszenierung des Mordens Teil des Ganzen. Terror funktioniert hier, indem er gesehen wird. Und so schauen wir in einen Riss. Vor der Tür, wir gehen nachher dorthin, sieht man den Riss in dieser Stadt vom Terror aus dem Dezember 2016. Heute sind unsere Gedanken am Ground Zero. Die Nulllinie. Vor dem 11. September ist anders als nach dem 11. September. Es ist ein Anschlag auf die Humanität, auf das, was wir Zivilisation nennen. Es ist gedacht als Anschlag, als Anschläge auf die Idee von Freiheit. Und ja, auch auf die Würde des Einzelnen. Der, die Einzelne verschwindet in diesem Riss, verschmilzt im Stahl der Türme, wird zu Asche im Staub des Zusammenbruchs. Viele Monate später, 2002, als die letzten Schwelfeuer am Boden aufgebrannt sind und die Aufräumarbeiten am Ground Zero, an der Nulllinie, angekommen sind, da sieben Menschen den Sand der Trümmer, um so die menschlichen Überreste heraus zu sieben, die, die fast unkenntlich zu Erde geworden sind. Zartes Sieben. How fragile, wie zart sind wir.

If blood will flow when flesh and steel are one/

Drying in the colour of the evening sun

**Tomorrow's rain will wash the stains away/**

But something in our minds will always stay

Wenn Blut fließt, wenn Stahl und Fleisch eins geworden sind/ wenn die späte Sonne vergossenes Blut trocknet/ kommt am nächsten Tag der Regen und spült alles fort./ Nur im Gedächtnis, in unserem Gedächtnis bleibt etwas, und das bleibt für immer.

**Sting's Liedtext brauchte damals keine Erläuterung, heute auch nicht. Wenn Stahl und Fleisch eins geworden sind.**

Unser Gedächtnis. Erinnerung die 2977 Toten. Darunter die 344 Feuerwehrleute. Unser Gedächtnis erinnert jeden Einzelnen. Seit 20 Jahren werden die Geschichten, die Biographien der Toten erzählt, gelistet, sortiert, dokumentiert und so aus dem Stahl wieder herausgehauen, entschmolzen. Die Liebenden mit den letzten Nachrichten auf den Mailboxen. Die Eltern mit ihrem letzten Zuspruch an ihre Kinder, noch aus dem Flugzeug. Die Schreie derer, die sich aus den Türmen stürzen. Wir erinnern das, sammeln es im Gedächtnis, damit es nicht dem Erdboden gleich ist. Ground zero. Ein Riss. Wie hier vor der Tür versuchen wir, dass nicht alles nur in den Riss hinabstürzt. Halten Worte, Fotos, Gesichter und ihre Liebe fest.

Ein Riss. – Keine Rede mehr danach vom Ende der Geschichte, mit diesem Moment ist die Vorstellung der glücklichen 90er zu Ende. Das neue Jahrtausend ist da, mit aller nur denkbaren Gewalt und mit dem Aufreißen ältester Menschheitsfragen. Wie grausam können Menschen Menschen gegenüber sein? Was schafft Frieden? Hilft die Religion? Oder ist ihr Missbrauch stärker – und, das ist ja klar: Morden im Namen Gottes ist immer ein Missbrauch der Religion, jeder Religion, hier der Missbrauch des Islam. Ein Riss mitten durch unsere eine Welt, von der wir so sehr hofften, sie sei eins geworden über den Abbau der Ost-West-Mauern und von der wir nun begreifen: sie ist fragil, diese Welt, ja, zerrissen.

Und Gott? Dessen Name so missbraucht? Ist er da? Können wir uns ihm in die Arme werfen? Auf sein Gedächtnis zählen?

Der 11. September 2001 war ein Dienstag. Am 16. September 2001 war in der kirchlichen Jahreszählung der 14. Sonntag nach dem Trinitatisfest. Zu diesem Sonntag gehört als alttestamentliche Lesung jene berührende Geschichte aus dem ersten Buch der Bibel, bei der Jakob vor seinem Bruder Esau flieht. Jakob hat seinen Bruder betrogen, flieht deshalb von zu Hause und legt sich am Abend in die Kargheit des offenen Landes. Im Grunde ist diese Flucht sein Ende, es gibt keinen Schutz, keine Zuflucht, keine Zukunft mehr für ihn. Dann heißt es – ich lese drei Verse aus dem 1. Buch Mose, Kapitel 28: Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran <sup>11</sup>und

kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. <sup>12</sup>Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Das sind die Worte der Geschichte, die die meisten von uns unter der Überschrift Jakobs Himmelsleiter kennen. Eine Leiter aus Engeln und ein offener Himmel. Einer der schönsten Texte der Bibel. Gott ist Zuflucht. Gott ist auf der Flucht. Gottes Leiter ist im Fallen da.

Nun. Vermutlich brauche ich gar nicht viel zu sagen jetzt. Wir sehen die Bilder der sich herabstürzenden Menschen aus dem World Trade Center. Wir sehen die Flugzeuge niedergehen. Die Frage ist klar: Wo ist die Leiter? Wo sind die Engel? Wo ist Gott? Liebe Gemeinde, wir nehmen zurecht an, dass die Engelsleitern ein Bild sind für das, wie Gott durch uns wirkt, wie wir füreinander da sein sollen, wollen. Die Engelsleiter findet sich in den Leitern der Feuerwehrmenschen – in Ihnen, in Ihrer Partnerschaft mit New York, in der Hingabe der ersten Retterinnen und Retter. Sie haben eine Leiter, einen Leiterwagen mitgebracht und sinnbildlich heute am 11. September vor die Tür gestellt. So viele Leitern wie wir bringen können, wie wir bringen konnten vor 20 Jahren, haben die Menschen in New York gebracht. Und auch seitdem: Leitern, wo wir können. Übertragen sind das alle Versuche, gegen die Gewalt miteinander in Gespräche zu kommen, gegen die Gewalt den friedlichen Kern aller Religion stark zu machen, gegen die Gewalt, gegen das Morden die Leitern der Kommunikation, der Zivilisation – auch in Afghanistan. Unermüdlich Leitern. Aber: 20 Jahre später sehen wir, wie wieder Menschen versuchen müssen, mit Leitern oder bloßen Händen über die Mauer des Flughafens zu kommen, irgendwie auf die Gangways in den Flieger. Und wieder kein Ende der Gewalt, auch 20 Jahre später nicht.

Gottes Leitern. Wo sind sie? Gottes Retten, seine Engel. Nur ein Traum Jakobs, machtlos gegen die realen Alpträume der Welt? Nein, machtlos nicht. Sonst wären Sie nicht hier. Sie, oft genug die Engel. Und all Friedensinitiativen und Friedensmissionen und das Festsetzen und Einhaltgebieten den Tätern und Mördern, ohne dies alles keine Leitern zwischen uns, wenn es sie braucht. Nachher spreche ich noch ein gemeinsames Friedensgebet der Religionen mit und für das House of One, das Haus der drei großen Religionen. Gemeinsame Arbeit und Stärkung am Frieden. Nicht machtlos also. Und Gottes Leitern?

Ein Riss, Linie Null. Eine Leiter. Für Christinnen und Christen, die das Kreuz schlagen, ist das immer schon da. Die Nulllinie, die Jesus mit uns teilt. Der Fall, den Jesus mit uns teilt. Den Gott mit uns teilt. Der Weg nach unten und nach oben, der im Kreuz erfahren und gezeichnet ist. Gott ist im Fallen. Gott ist im Sturz. In Jesus Christus hebt er uns auf. Ziemlich golden hängt diese Geste, die wir da immer für uns nachmachen, golden hängt die hier vorne. Und setzt sich fort draußen im Riss.

Das Schwierige ist jetzt, ist heute: Was ich sage, bleibt in diesem Moment behauptet. Gottes Dasein ist nicht zu sehen auf den Bildern von damals und es wäre absolut zynisch, etwas anderes zu behaupten. Zu naiver Glaube kann zynisch sein. Ehrlich ist also zu sagen: Es ist eine Leiter im Glauben. Und im Hoffen. Es ist unsere, meine Hoffnung, für alle Opfer damals und seit damals. Für jede und jeden Einzelnen. Und es ist eine Leiter in Liebe, in Gottes Liebe zu uns. Und in unserer Liebe zueinander. 343 Feuerwehrleute haben ihr Leben gegeben. 343 Feuerwehrmenschen in der Geste der Engel, in der Geste Gottes, in der Geste des Kreuzes.

Ein Riss. Eine Leiter. Ein Kreuz. Das geht, liebe Gemeinde, nicht alles glatt auf. Die Predigt, die am 11. September glatt aufginge, könnte nur falsch sein. Heute gucken wir in den Riss. Und hoffen: Gott guckt mit. Durch die Geste des Kreuzes hindurch. Nulllinie. Offener Himmel. Gott guckt mit, hoffe ich. Und auch – verzeihen Sie mir das etwas naive Bild zum Abschluss – auch die Opfer, die bei ihm sind, gucken mit. Wie zerbrechlich wir sind. How fragile. Amen.